

Arbeiter, erkennt eure Lage!

Überall, wohin wir unsere Blicke richten, finden wir Noth und Elend, selbst die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in Arbeit sich befinden, müssen zum großen Theil ein Leben führen, das man nicht mehr ein menschenwürdiges nennen kann.

Wer da bittet, der bekommt doch Brot oder auch andere milde Gaben? Nun, das nicht immer, meistens bietet man einem Bittenden Steine statt Brot.

Ob die Proletarier ein menschenwürdiges Dasein führen, darnach fragen die Geldmänner nicht, wenn ihr Profit nur nicht geschmälert wird.

Trotzdem viele Arbeiter und Arbeiterinnen sich ihrer Klassenlage bewußt sind, hat bis heute der größte Theil davon noch keine Schritte gethan, um für eine Besserstellung ihres Daseins zu kämpfen.

Wollen wir ein menschenwürdiges Dasein führen, so müssen sich auch diejenigen den Gewerkschaften anschließen, welche heute noch jeder Organisation fernstehen.

Darum: Hoch die Gewerkschaften! Hoch die Solidarität der Erntenden!

Zur Beitragsfrage.

Es ist unbestreitbar, daß wir beim Kampfe um Erringung besserer Lebens- und Arbeitsbedingungen, welchen wir gezwungen sind mit der Bourgeoisie zu führen, um die Lebenshaltung des Arbeiters nicht noch tiefer herabdrücken zu lassen, vor allem eine dem Stärkeren entsprechende Kriegsfähigkeit haben müssen.

Unterliegen wir nun die beiden Faktoren einer genaueren Prüfung, so müssen wir an der Hand vorhandener Thatsachen zeigen, daß die Forderung der Erkenntnis nicht im Verhältnis zur geforderten Opferwilligkeit steht.

Das hier Vorgetragene soll nun keinesfalls dazu dienen, um irgend Jemand einen Vorwurf zu machen, sondern es soll den werthen Kollegen im übrigen Deutschland ein Bild entwerfen, wie es gegenwärtig bei uns liegt, damit sie demgemäß bei der kommenden Urabstimmung ihre Meinung sich leichter bilden können.

erschwerend in den Weg tritt. Es ist nicht zu verkennen, daß einzelne Branchen sich in besseren Arbeitsverhältnissen befinden, und den höchsten Beitrag zahlen können, jene befinden sich aber in der Minorität und können in Folge dessen auch nicht maßgebend für die Gesamtergebnisse der unserm Verband angehörenden Branchen sein.

Wollen wir unsere Organisation zu dem machen was sie sein soll, zu einem Machtfaktor, vor dem das vereinigte Unternehmertum Respekt bekommt, um dem wir ja in erster Linie laut unserem Programm verpflichtet sind, so haben wir alle unsere Kräfte, welche wir innerhalb des Verbandes schaffen, nach den Wirkungen zu beurtheilen, welche sie agitatorisch auf die Massen ausüben, denn die Erreichung unseres Ziels liegt in der Erkenntnis der Masse.

Es ist nicht zu verkennen, daß jene Kollegen, welche geneigt sind, höhere Beiträge zu zahlen, an Qualität die besten sind, damit ist aber noch nicht gesagt, daß ihre Ansicht und Taktik die allein richtige ist.

Das hier Vorgetragene soll nun keinesfalls dazu dienen, um irgend Jemand einen Vorwurf zu machen, sondern es soll den werthen Kollegen im übrigen Deutschland ein Bild entwerfen, wie es gegenwärtig bei uns liegt, damit sie demgemäß bei der kommenden Urabstimmung ihre Meinung sich leichter bilden können.

Kollegen, wir rufen Euch zum Schluß noch zu, beschließt Beiträge in unserm Verband, das es den Aermsten ermöglicht ist demselben beizutreten; wollen wir wirklich mit pekuniären Mitteln erfolgreich kämpfen, so geht unsere beste Waffe, die Auffklärung, voran, ist jene geschärft und sind wir mit ihr gewappnet, so sind auch bei geringen Beiträgen die nöthigsten Kampfmittel vorhanden.

Und so will ich schließen mit den Worten Müllers: Das sind die Weisen, Die durch den Strichum zur Wahrheit reisen; Die bei dem Verstum verharren, Das sind die Narren.

Berlin. O. H.

Gau III.

Bericht des Gauvorstandes vom November 1895 bis 1. Mai 1897.

(Erstattet beim zweiten Goutag am 23. Mai zu Altona.)

Zeit dem ersten Goutag, welcher am 17. Novbr. 1895 in Hamburg tagte, hat sich in unserem Gau manches verändert. Im November 1895 waren nach den damaligen statistischen Erhebungen von 634 Gehilfen 310 organisiert, von 534 Arbeiterinnen 104; der heutige Stand ist: organisiert männliche 404, weibliche 385.

Die Tätigkeit des Gauvorstandes erstreckte sich zunächst auf die Entfaltung einer kräftigen Agitation in den einzelnen Mitgliedschaftsorten. Nachdem schon im Februar 1896 die Bevollmächtigten angehalten waren, eine Statistik über Lohn- und Arbeitsverhältnisse an den einzelnen Orten aufzustellen, erfolgte im Juni eine größere Agitation in Bremen, Hamburg und Altona, welche durch Versammlungen, in denen in Bremen Klotz-Leipzig, in Hamburg Jost-Berlin, in Altona Buchwald-Altendorf referirten, eingeleitet wurden.

Im August v. J. erfolgte eine sich auf den ganzen dritten Gau erstreckende umfangreiche Statistik, welche sehr reiches Material lieferte. Inzwischen waren in den Mitgliedschaften die Kollegen eifrig bei der Agitation, dem Verbands neue Anhänger zuzuführen und wenn irgend möglich in eine Lohnbewegung einzutreten.

Eine Ammerung an die ärgern graphischen Verufe konnte nur bei den Steinbrüdern und Lithographen erreicht werden. Die Agitation, welche eingeleitet war, um den graphischen Hilfsarbeiterverein in unseren Verband hereinzugießen, ist an den Bedingungen der Hilfsarbeiter gescheitert.

Es wurden nämlich von Seiten des Gauvorstandes Vorschläge gemacht, welche des örtliche Regelung des Arbeitnachweises, des Herbergswehens, des Vertrauensmännersystems und der damit verbundenen Agitation betrafen.

Der Gauvorstand befaßte sich ferner mit dem letzten Verbandstage, resp. mit den Anträgen zu demselben und stellte auch mehrere Anträge zum Verbandstage. Die neuerliche Eintheilung der Geschäfte des Gauvorstandes, namentlich der Ueberweisung der Einzelmitglieder an den Gauvorstand konnte nicht in dem Maße vor sich gehen, wie es vorher angenommen wurde.

Das sind die Weisen, Die durch den Strichum zur Wahrheit reisen; Die bei dem Verstum verharren, Das sind die Narren.

Bei dem Gauvorstande ist gegenwärtig ein Mitgliedsanmeldebuch, das nach den Zahlstellen des dritten Gaus und Mitglieder des vierten Gaus ihre Beiträge entrichten (gegenwärtig 10, von Harburg, Altona, Stade, Osterholz, Gesehmen), so muß auch zu dieser Frage Stellung genommen werden.

Nach Harburg wurde im vorigen Herbst ebenfalls eine Agitationstour unternommen, die aber keinen Erfolg hatte.

An Schriftstücken gingen vom 1. Dezember 1895 bis 1. Mai 1897 83 Briefe und Karten, 34 Drucksachen ein; dem stand ein Ausgang von 116 Briefen und Karten und 365 Einladungen, Zirkularen, Verleumdung der Statistiken o. gegenüber.

Schließen wir diesen Bericht, indem wir die Erwartung aussprechen, daß die Mitglieder an den einzelnen Zahlstellen und die einziehenden Mitglieder noch mehr als bisher ihre Schuldigkeit thun, dann kann und wird der Erfolg nicht ausbleiben zum Segen des Verbandes und zum Nutzen eines jeden Mitgliedes.

Von der Portefeilenbranche in Offenbach a. M.

Aus zwei Berichten der Offenbacher Zeitung ist zu ersehen, daß sich die hiesigen Lederwarenfabrikanten einig wurden zur Gründung einer Fachschule. Als Zweck dieser Gründung wird angegeben, Kräfte heranzubilden zu Vertheilern, Mustermachern und guten Arbeitern, um in Zukunft das Portefeilen-Gehalt in gutem Stande zu halten.

Wir hätten ja gegen die Gründung der Fachschule nichts einzuwenden, aber, warum in die Ferne schweifen wenn das Gute so nahe liegt? Wenn die Fabrikanten es wirklich ernst meinen und die Lebensstände (die Lehrlingsfrage) beseitigen wollen, so wäre es besser, sich in ihren eigenen Fabriken anzusetzen, denn da sind diese Zustände leicht zu finden und da können sie dann die gewünschten Erfolge erreichen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß in keiner oder doch nur in einzelnen Branchen die Hausindustrie so vorterrigend ist wie speziell in der Lederwarenbranche, wo es Fabriken giebt, in denen überhaupt nicht erzeugt wird oder nur sehr wenig.

Und der Arbeiter in der Fabrik? Der ist kaum im Stande sich selbst gelohnete Weib und Kind zu ernähren und so greift er zum „Rettungsanker“, zur Heierabendarbeit, indem er die bekannten „Dmmbusse“ mißbraucht und dann zu Hause drei oder noch mehr Stunden über Heierabend arbeitet.

Und die Lehrlingsfrage, die die Fabrikanten jetzt beseitigen oder wenigstens beschränken wollen, die steht ja den vorher angeführten Thatsachen. Es sei vorausgeschickt, daß die Außerbauarbeit durch die namenlose Ausbeutung gezwungen werden, die Lehrlingsfrage zu betreiben und daß hier von einer Ausbildung des Lehrlings nicht die Rede sein kann, indem er nur auf Massenartikel Hand in Hand mitarbeitet um das Allernothwendigste verdienen zu können.

human genug, durch Fachschulen den Arbeiter auszubilden zu wollen...

Die organisierten Arbeiter jedoch, die haben es erkannt, daß diese Zustände schädlich wirken für die Gesamtheit...

Viktor Vorste.

Wiener Briefe.

XI.

Eine hier kürzlich stattgefundene Versammlung der hiesigen Genossenschaft (gesetzliche Vororganisation der Unternehmer) hat wieder einmal gezeigt...

Sich nicht wirklich einmal schandenhalber ein Unternehmer veranlaßt, sich an die Genossenschaft um eine Arbeitskraft zu wenden...

Gowboy-Leben.

Aus dem Amerikanischen. Von H. H.

Durchschnittlich ist der Gowboy nicht gerade hübsch und schon in Bezug auf Gesichtsbild...

Nur Einer unter uns, mit Namen Trappan, war eigentlich so hübsch, um unter uns harten Gesellen sein Leben zubringen.

Auch mir ging es nicht anders, als ich Bruff Trappan zuerst zu Gesicht bekam...

etwa als Buchbindergehülfe besitzt und es jeder lieber vorzieht, sich auf privatem Wege einen Posten zu verschaffen...

Bezugnehmend nun auf diese Uebelstände, die wir mit Jeder zugehen wird, beide Teile gleichmäßig belasten...

In der Eingang erwähnten Versammlung hatte

verzag vielmehr ihr niedliches Gesicht hinter den jählichen Vorhängen, welche sie vor den vier Fenstern...

Ich glaube nicht, daß Bruff die leiseste Ahnung hatte, daß Willie bereits verlag sein könnte...

Doch Bruff meinte es gut und hatte, wie gesagt, sein Arg, daß etwa jemand Anders ihm Willie Hefsey freitrag machen könne...

Man konnte sehen, daß sie von Bruff eingenommen war. Es war Niemand außer ihm, dem sie irgent welche Beachtung schenkte.

nun der Gehilfenemann namens der gesammten Kollegenchaft — nicht bloß der im Verein organisierten — den Antrag gestellt, es sei der Arbeitsvermittlung des Vereins, mit Rücksicht auf die Arbeiten...

Ein Bild aus einer Arbeiterkolonie.

Im Jahre 1887 hatte ich meine Lehrzeit bei Herrn Buchbindermeister E. Gräß in Greifswald beendet...

Etwas aus einer Arbeiterkolonie zu erfahren wird den Kollegen nicht unlieb sein, deshalb will ich das in Wilhelmshorst selbst erlebte kurz schildern...

An Tabak konnte man für 20 Pf. wöchentlich konsumieren, egal ob Rauch-, Kau- oder Schnupftabak...

Nehmen wir nun an, es verdient einer 1,20 Mt. wöchentlich, entleert ein Jaquet, eine Hofe, ein Paar Stiefel und zwei Hemden...

M. van der Laar.

Die Tarifgemeinschaftsgegner

Im Buchdruckerverbande hielten am zweiten Pfingstfeiertage einen Kongress in Leipzig ab, auf dem ca. 25 Delegirte die Städte Berlin, Dresden, Hamburg, Hannover, München, Düsseldorf, Bremen u. a. m. bezug. auch einige Gauen des Verbandes vertraten.

seine Lage eine wenig angenehme! Da spricht man von einem verledenen, einseitigen, jungen Menschen...

Die Sache wäre vielleicht ganz anders gewesen, wenn nicht selbst der alte Hefsey eine besondere Neigung zu Bruff gefaßt hätte.

Ich glaube, ich setze Bruff am härtesten zu, denn ich pflegte ihn, sobald ich ihn sah, aufzuflehen wegen seines neuen Halskragen-Anzuges...

Ich machte ihn zwei- oder dreimal schuldlos durch diebezügliche Bemerkungen und einmal ergriff er sogar ein Messer, als ich ihm zu erklären versuchte...

Das Nächste was ich hörte, war, daß Bruff 50 Meilen nördlich geflohen war auf die Gow-Creef-Farm, ein einziges Vieh, welches Lucin gehörte...

Die nächste Nacht, nachdem Bruff unser Lager

verlassen, brachte der Postmann, der von Reb Butte zweimal in der Woche herüber kam, einen Passagier.

„Wo ist denn des alten Hefseys Wohnung“, war meine erste Frage, und die Stimme klang wie das Dröhnen eines Pferdebusses...

Wahrhaftig, ich hätte aus der Haut fahren mögen, als ich diesen Vorfällen jene Worte wie einen Windstoß auslösen hörte!

„Dies auf die Gesundheit von Willie Hefsey, die bald mein Weib sein wird“, hörte ich den Menschen zwischen seinen rathen Lippen hervorstoßen.

Selbstverständlich machte ein derartiges Benehmen Etwa Manjick — so hieß der Fremdling nämlich — sofort belächelt bei den Gästen...

daß es der oppositionellen Sache am besten diene. Gegenüber dem „Vorwärts“ der ihn jetzt ansehe, verweist er darauf, daß das Zentralorgan der Sozialdemokratie noch Ende 1895 ausdrücklich anerkannt habe, daß er ein „Correspondent“ idiosell im Sinne der Sozialdemokratie die Jahre hindurch geleitet habe. Daran änderten einige Pressescheiben, wo der „Correspondent“ unter seiner Leitung gewerkschaftliche Interessen zu vertreten habe, nichts. Als die Tarifabmachungen im vorigen Jahre getroffen waren, rief der „Vorwärts“ den Buchdruckern an, die kleinen Zugeländnisse zu acceptieren, warnte sie aber vor einer Tarifgemeinschaft, die ihre Bewegungsfreiheit beseitige. Auch als die Tarifgemeinschaft dennoch von der Verbandleitung mit den Unternehmern beschlossen wurde, urteilte der „Vorwärts“ abfällig darüber. Er (Rebner) hätte also wohl auf die Unterstützung des leitenden Parteiorgans rechnen dürfen, als er es unternahm, das unheilvolle Bündnis mit den Kapitalgebern zu bekämpfen. Der „Vorwärts“ habe ihm auch gegen Döblin bis zur Generalversammlung in Halle sekundiert, als aber dort die Tarifgemeinschaft durch Mehrheitsbeschluß leider gutgeheißen wurde und er zum höchsten Gaudium der Unternehmern und der Bourgeoisie und Hirsch-Dundersche Presse unterlag, da habe ihn auch der „Vorwärts“ schnell fallen lassen und sich auf die Seite der „Sieger“ gestellt. Rebner verweist darauf, daß diese laienartige Haltung nicht allein die Tarifgemeinschaft gegenüber an sich zu verurteilen haben, sondern daß sie auch in politischen Streitigkeiten, so in der Agrarfrage u. s. w., wie auf den Parteitagungen gerügt wurde, zu Tage getreten sei. Um diese Haltung aber zu beharren zu können, werde der „Vorwärts“ jeder Diskussion über die Tarifgemeinschaft aus und nehme auch nicht Kenntnis von so auffälligen Verabredungen, wie der Döblinschen Dresdener Rede, welche die „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ eine Hirsch-Dundersche Agitationsrede nannte. Rebner bemerkt, daß ihn selbst diese Agitation, theils aus die manchmal wankelmütige Haltung gleichgesinnter Kollegen, sondern aber auch die schwierigen finanziellen Verhältnisse zu der Demission veranlaßt hätten. So wie die Delegierten unbeeinflusst entscheiden sollten, werde auch er ein etwaiges Verbleiben von dem Ausfall der Beschlüsse abhängig machen. — Die Gründung sozialdemokratischer Buchdruckervereine wurde abgelehnt, ebenso die Gründung eines Preisvereins, dagegen bis auf 1 Stimme beschlossen, daß jeder der Opposition angehörende Kollege 10 Pfennig wöchentlich zur Unterhaltung der Bewegung zu steuern habe. Auch für die Vertreibung der Agitation wurden Direktiven erteilt. Der Bericht über die „Buchdrucker-Wacht“ ergab, daß Einnahme und Ausgabe seit Bestehen des Blattes (15. August v. J.) in rund 5000 Mk. bilanzieren. Zur Geschäftsführung des Organs wurde ein Komitee von drei Leipziger Genossen gewählt, die in wichtigen Fragen je einen Vertreter in Berlin, Hamburg, München und Dresden zur Vervollständigung ihres Urtheils hinzuziehen. Zum Redakteur der „Buchdrucker-Wacht“ wurde unter Anerkennung der Schreibweise des Blattes Genosse Gosh mit allen gegen 3 Stimmen wiedergewählt, derselbe erklärte sich angelehnt der besprechenden Beschlüsse zur Weiterführung der Redaktion bereit. Der Kongreß nahm noch eine Erklärung entgegen, worin die willkürlich ausgeschlossenen Herausgeber der „Buchdrucker-Wacht“ gegen das ausgegrenzte Gerücht einer Demission der Leipziger Geschäftsvereine sich auf Entschiedenheit verwarnten, und ferner folgende Resolution einstimmig an: „Der heute im Felsenkeller zu Leipzig tagende Kongreß der Tarifgemeinschaften in Deutschland

Buchdruckerverbände erklärt zur Orientierung der Klassenverbände der Tarifgemeinschaft: Die Bekämpfung der Tarifgemeinschaft ist keine Bekämpfung von Beschlüssen der Generalversammlung. — Die Generalversammlung in Halle hat nicht beschlossen, daß die Tarifgemeinschaft nicht bekämpft werden darf. — Jedem Mitglied muß das Recht zugestanden werden, für die Aufhebung der Tarifgemeinschaft zu wirken. Die Gründung der oppositionellen „Buchdrucker-Wacht“ wurde zur Nothwendigkeit, weil man den Tarifgegnern im Verbandorgan die Ausbreitung verweigerte. Die Opposition steht vollständig auf dem Boden des Klassenkampfes und bekämpft die Tarifgemeinschaft, weil sie in ihren Wirkungen den Verband zur Verhinderung führt durch das verberbliche Handbändchen mit den Unternehmern nach Hirsch-Dunderschem Muster.“ Um 6 Uhr Abends konnte der in brüderlicher Weise verlaufene Kongreß mit dem Ausbruch des Bewußtseins geschlossen werden, daß er ein tüchtiges Stück guter Verbandsarbeit verrichtet habe.

Eingefandt.
Etwas von der Kartonnagefabrik Wwe. Birt. Koch in Trossingen, OA. Nottweil (Wirttemb.).

Um alle organisierten Kollegen Deutschlands auf obige neu ins Leben getretene Firma unserer Branche aufmerksam zu machen, erlaube ich mir, die Zustände bei derselben hier ein wenig näher zu schildern. Im Interesse der Allgemeinheit fühle ich mich verpflichtet, das zu thun und wahrheitsgetreu meine Beobachtungen hier wiederzugeben, nicht um etwa dem Geschäft irgendwie einen Schaden zuzufügen, sondern um einer später wieder erscheinenden verhänglichen Annonce etwas vorzugeben. Es war vergangenes Jahr, wo man mich engagierte als Preßer mit dauernder Konvention und mit dem hier als hoch geltenden Lohn von 24 Mk. und mit der Vergünstigung der neunmündigen Arbeitszeit (das war besonders hervorgehoben im Offert, da die ortsgewöhnliche Arbeitsdauer bei den Firmen hier eine zwölfstündige ist). Seit verganginem Jahre verlegte sich die Fabrik auf Anfertigung besserer Eis für Mundstärken, wofür Eisritzen mit Metallfräse nötig waren, daher ist die Anstellung eines Preisers leicht begründlich. Ueber die Verhältnisse, die hier herrschen, welche durchaus seine erstrenlichen sind für den Lohnflaven, will ich später einmal Ausführliches bringen, einstweilen will ich bloß die Methode, welche mir gegenüber angewendet wurde, schildern. Die Leute hier haben gewöhnlich landwirtschaftliche Erfahrungen, deshalb selbstverständlich keinen Dinst von unserer Arbeit. Es geht ihnen ungefähr wie uns in ungetehrten Sinne. Ihre Verhältnisse sind gut dafür irgend wo anders hinaus, nämlich: stehen sie vor einer neuen Arbeit, dann springen sie nach der Stadt und versuchen mit ihrem verblühten Offerten Leute an sich zu ziehen, die ihnen die Anfertigung zeigen und die nötige Anleitung geben sollen, um später die Arbeiten selbst machen zu können. Jedoch sollen sich die Engagierten ihrer schönen Zeit und der angenehmen Vorpiegelungen nicht zu lange erfreuen. Hat man sich alle erdenkliche Mühe gegeben, in die Fabrik etwas hineinzu bringen, dann fällt denselben ein, es sei die Arbeitszeit zu kurz und der Lohn zu hoch. Nach einem halben Jahre füllt sich der Unternehmer gewachsen, seine Arbeit selbst zu machen und den Zugelaufenen (so nennt man den Fremden hier) wieder zu entlassen. Andersfalls verlangt man 12 Stunden Arbeit, daß er von selbst geht. So ist un-

gefähr die Manier, der man sich hier bedient. Jetzt sucht der Herr Kartonnagefabrikant einen, der 12 Stunden arbeitet, Morgens die Maschine einrichtet und später die weitere Arbeit von anderen Hilfsarbeitern fertig machen läßt; die übrige Zeit soll der Mann durch Anstreben in anderen Arbeitern zubringen. Da es bereits drei Prinzipale im Geschäft gibt, glaube ich, daß die Vertrauensarbeit der Arbeiter später auch überflüssig ist und man kann den Mann zum Teufel jagt. — Die sogenannte Oberaufsicht ist eine Ausrede, um meiner Kündigung ein anderes Bild zu geben; da in bald jedem Arbeitsraum ein Stück der Prinzipalität sitzt, wozu dann noch eine Oberaufsicht? Sollte es jedoch vorkommen, daß später ein Kollege auf die schönen Vorpiegelungen hin in dem besagten Geschäft Stellung nimmt, dann sollte er wenigstens darauf brüden, während der Zeit, wo er den „Gutgenug“ macht, ein dementsprechendes Salair zu beanspruchen, denn so wenig ich mich dazu herbeigebe einen Lohnbrüder auszubilden, um ihn mir später in den Rücken fallen zu lassen, so wenig soll auch in Zukunft ein Kollege dazu sich hergeben. Wenn jedoch die Leute ihre Arbeit selbst machen, dann läßt sich allerdings nichts dagegen machen. — Was die Arbeitszeit der Hilfsarbeiter anbetrifft, so will ich darauf hinwirken, die Fabrikinspektion davon zu verhandeln, nicht daß es auch diesmal wieder ungehörter Sache abgeht, denn so viel mir bekannt, ist es nicht erlaubt, Leute unter vierzehn Jahren überhaupt in Fabriken zu beschäftigen und zweitens noch weniger ist es erlaubt, sie, wenn die Fabrikinspektion kommt, entweder fort oder schnell in andere Räume zu bejagen. — Ein Bild von Verrohung will ich noch hinzufügen: Im April d. J. schnitt sich durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters eine Arbeiterin die ersten Glieder von zwei Fingern der linken Hand ab; diese wurden Abends seitens eines Prinzipals einem Hausgenossen vorgelegt mit dem Bemerkten: Wenn er kein Fleisch heute gehabt hätte, so wäre hier welches. Das ist doch wohl ein Zug von Verrohung, so etwas zum Lachen zu benutzen, wenn sich eine Person zum Krüppel schafft. Mit kollegialischem Gruß
R R

Unter der Ueberschrift „Die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker und die Buchbinder“ bringt ein Herr E. K. in Leipzig in Nr. 24 der „Buchbinder-Zg.“ einen längeren Artikel, in welchem er sich auch über englische Meinungen und Handlungen meinerseits entläßt, die nur bei einem frecher haben, daß sie lediglich in der Phantasie des Herrn E. K. bestehen. Die Art und Weise, wie der Artikelschreiber mich anrempelt, ist eine so unpassende, daß meine Anisagungen über Anstand und gute Sitte es nicht verbieten, auf derartige Geschmackslosigkeiten näher einzugehen.
Berlin. C. Döblin.

Verchiedenes.
— Ein interessantes Unternehmen ist augenblicklich in New-York in Scene gesetzt. Es ist eine schwimmende Restauration gebaut, deren größte Seehenswürdigkeit ein etwa 30 Meter unterhalb des Schiffes in das Meer hineinreichendes Glaspavillon ist. Der ganze Raum besteht aus dickem und klarem, durchsichtigem Glas, selbst die Treppen und sonstige vorhandene Gegenstände sind aus Glas hergestellt. Um einer etwaigen Beschädigung des Glasbaues vorzubeugen, sind verschiedene Sicherheitsvorrichtungen getroffen, wie z. B. Umpannung des Pavillons mit Drahtseilen u. s. w. Die Verbindung vom Lande

zur schwimmenden Restauration erfolgt durch fest hin- und herfahrende Dampfer. Die Eröffnung findet Morgens um 6 Uhr statt, und dauert die Fahrt ins Meer bis Dunkelwerden. Eine Stunde bleibt das Schiff draußen und bleibt nach Rückkehr nur eine halbe Stunde liegen, um die allen Besucher abzufahren und neue aufzunehmen. Wie uns das Internationale Patentbüro von B. Hayes in München mitteilt, soll der Anblick vom Innern des Glaspavillons aus ein thatsächlich imponanter sein. Man kann das Leben und Treiben im Innern des Meeres bis zu einer gewissen Tiefe beobachten, ohne sich selbst einer Anstrengung zu unterwerfen oder sich unangenehmen Taucherganzug anzuvertrauen. Man sieht, daß die Amerikaner keiner Ausstellungen bedürfen, um interessante und Auffehen erregende Attraktionen herorzuzubereiten.

- Adressen-Verzeichnisse.**
- Adressen des Verbandsvorstandes.**
A. Dietrich, Neustädterstr. 30, Stuttgart (Vorsteher). Eugen Gausen, Heufeldstr. 30 III, Stuttgart (Kassier).
- Adresse des Verbandsausschusses.**
Wilh. Garder, Eeblighstr. 161 rechts, Hannover.
- Adressen der Gewebevollmächtigten.**
Gau I (Stort Berlin): K. Schulte, Naumnstr. 66, Duergeobau III, in Berlin SO.
(Der 1. Gau umfaßt die Provinzen Brandenburg, Schlesien und Polen.)
Gau II (Stort Stettin): Hermann Stoll, bei Gerodorf, Friedrich-Karlstr. 22, in Stettin.
(Der 2. Gau umfaßt die Provinzen Ost- und Westpreußen und Pommern.)
Gau III (Stort Hamburg): Aulwin Borst, Kaiser-Wilhelmstr. 116 IV, in Hamburg.
(Der 3. Gau umfaßt die Provinzen Schleswig-Holstein und Oldenburg mit Lüneb., Hamburg, Bremen und Mecklenburg.)
Gau IV (Stort Hannover): G. Walbau, Schillerstr. 14 II in Hannover.
(Der 4. Gau umfaßt die Provinzen Hannover, Sachsen und Braunschweig.)
Gau V (Stort Dortmund): Fr. Luz, Heiligengartenstr. 17 in Dortmund.
(Der 5. Gau umfaßt die Rheinprovinz und Westfalen.)
Gau VI (Stort Frankfurt a. M.): Otto Brumm, Luerstr. 22 IV, in Frankfurt a. M.
(Der 6. Gau umfaßt die thüringischen Staaten und Hessen.)
Gau VII (Stort Leipzig): Emil Müller, Hospitalstr. 24 IV, in Leipzig.
(Der 7. Gau umfaßt das Königreich Sachsen.)
Gau VIII (Stort München): A. Berner, Amalienstr. 73, in München.
(Der 8. Gau umfaßt Bayern, jedoch ohne Rhein-Baieren.)
Gau IX (Stort Stuttgart): Emil Jöhler, Frauenstr. 21 II in Stuttgart-Heslach.
(Der 9. Gau umfaßt Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und die Pfalz.)

Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.
Athen: Louis Langer, Ellenstr. 16 II. (Adressen der Vertrauenspersonen: für Greiz L. B., G. Pielich, Bapiermüllersweg 27 I; für Plauen: Bernhard Rudorf, Forsterstr. 37.)
Athen: A. Späcker, Altona-Ottensen, Lagerstr. 8 III, Hamburg; Fr. Keilbad, B 197, Saugasse, bei Herrn Bach.
Berlin: Eugen Bräuner, O. Albersdorferstr. 65, Wittenbergstr. 1, Abends von 7-8 Uhr.
(Adressen der Vertrauenspersonen: Buchbinder: B. Duganski, SO., Glienickestr. 36 a, II und Fr. Bytomski, S., Dresdenerstr. 71, G. IV. — Kontobuch-Branche: Chr. Theuerlauf, O.,

„Dies wird dem jungen Durschen eine gute Lehre sein“, räumte mir Lucin zu. „Es wird ihm klar werden, daß es dort kein Platz länger ist zum Vorkommen.“ Und dabei ließ er sein einziges Auge in die Richtung des Hauses vom alten Heflop hinziehen. Ich konnte die Sache jedoch nicht so wie mein „Vog“ auffassen. Innerlich fühlte ich so etwas, als wenn obige, „unangenehme Geschichte“, wie Lucin sie nannte, erst beginnen sollte. Natürlich konnte Druff es nicht aushalten, über Sonntag wogelübten. Er hatte sich deshalb am Nachmittag auf einen der schlechtesten Gänge, die ich je sah, gesetzt und erklärte uns sein plüchdiges Erscheinen nur mit einer wenig stichhaltigen Entschuldigung. Ich für mein Teil konnte lechterer um so weniger beistimmen, als er kaum zehn Minuten nach Ankunft im Lager schon in der Nähe der Wohnung vom alten Heflop war. Kaum war er jedoch einige Minuten fort gewesen, als er auf Lucins Platz zu uns zurückkehrte mit einem Gesicht, als ob er eben ein großes Entenbühnenstück oder etwas Derartiges gesehen hätte. Er schien augenscheinlich zu weit herunter, um mir etwas von seinem Erlebnis zu erzählen, doch konnte ich's mir natürlich gleich denken, er hatte Drenzi's dort angetroffen und zwar in jarrlichen Liebeslungen mit Willie Heflop. Das hatte ihm loszulegen den Rest gegeben, er war vollständig hinfallen geworden, und Niemand schien ihm helfen zu können. Tage lang lag er so herum, ohne Interesse für irgend etwas zu zeigen. Auch sie hatte sich augenscheinlich geändert, denn weder sah man ihr Röhren an der Thür, noch kam es jetzt vor, daß sie Fremden, der in die Nähe des Hauses kam, anredete. Am fünften Tage nach diesem Vorfalle nahm ich mir vor, zu Willie zu gehen, und ich besche nicht an zu fragen, daß ich nur deswegen zu ihr ging, um sie für ihr Betragen auszusprechen. Sie war bleicher, als ich sie je gesehen hatte und als sie ihre kleine Hand in meine rechte Faust legte, wurde ich beinahe von meinem Vorhaben abgebracht. Und doch war ich ärgerlich, wenn ich an Willies Benehmen gegen Druff dachte, den besten Freund von der Welt, den ich

Es dauerte deshalb auch eine ganze Weile, ehe ich ein Wort herausbrachte und auch dann noch etwas verlegen und ungeschickt, wie ich glaube. „Du hast nicht rechtlich gehandelt, Willie“, plachte ich heraus, „sonst hättest Du Druff in erster Linie gesagt, wie die Sache lag; wenn ein Anderer dir die Vorhand hätte, so hättest Du ihn warnen sollen; nein, es war nicht recht.“ „Ich weiß es“, sagte sie, „ich, ich —“ und dabei legte sie das Köpfchen auf den Tisch und bewegte ihre Schultern in einer Weise, die mir allen Aufschraubte. „Ich kann auf einen Menschen zielen, ohne mir viel dabei zu denken, aber ein Weib in Worten zu sehen und dazu ein solches, wie Willie Heflop, das war zu viel für mich. In Gedanken durchging ich meinen ganzen Vorrath von Trostworten, um etwas zu ihrer Beruhigung sagen zu können, aber alles, was mir einfallen wollte, gipfelte in den Worten: „Es ist wirklich so unrecht!“ Als ich das ungefähr sechsmal gesagt hatte, erhob sie den Kopf und sagte: „Ich weiß wirklich nicht, was ich thun könnte! Die Sache muß ihren Verlauf so nehmen, wie sie angefangen hat, das ist alles, was sich thun läßt, obgleich ich sehr — sehr —“ „Was dies“, sehr“, war, bekam ich jedoch nicht mehr zu hören; denn in eben dem Augenblick kam der alte Heflop herein und Willie schlüpfte ins Nebenzimmer. Alle Drei — Heflop, Willie und Steve — wollten kommenden Sonntag nach East Lake abfahren, und das sollte dann das Ende vom Liebesleben, aber durch irgend etwas wurde die Adresse verschoben; wie wir nachträglich hörten, hatte Willie sich geweigert, mitzugehen. Als Druff dies hörte, bekam er wieder etwas Mut, und am nächsten Tage ging er wirklich dreimal zu Heflops. „Das gleib noch Schießer!“ sagte sich Reber im Lager. Als auf diese Weise die Zeit verstrich und Willie noch nicht fort war, obgleich sie von Steve sowohl als vom alten Heflop fortwährend zur Abreise gedrängt wurde, begann sich Druff's hübsches Gesicht zusehens aufzuhellen und strahlte zuletzt mit einem neuen merkwürdigen Zehn-Cent-Silberstück um einen

Wette, während Steves Gesicht täglich häßlicher und düstrier erschien, als nötig gewesen wäre. Und dann folgte die Affäre im Corral, deren Zustandbekommen mir nie ganz klar geworden ist, ich will sie aber nichtbestoweniger, soviel ich davon weiß, hier erzählen. Wie bekannt, waren wir die letzten Wochen dabei, das Vieh einzutreiben und es mit einem Geins dafür vorhandenen glühenden Eisenstempel als Lucins Eigentum zu kennzeichnen. Lucin brauchte zu dieser Arbeit soviel Leute, wie er nur ertragen bekommen konnte und so kam es, daß er auch Steve anstellte, obgleich dieser sehr um Willie bejogt war und sie am liebsten während der Arbeit auch bei sich gehabt hätte. Es war schon gegen Abend, als endlich der letzte Stier gebunden und gebrannt war. Der Corral war schon fast gänzlich von den Arbeitern verlassen und auch ich war mit den letzten von ihnen fortgegangen, als ich mich plötzlich meines Rades erinnerte, den ich über die Einfriedigung gehängt hatte. Ich ging deshalb zurück, um ihn mir zu holen. Als ich gerade meinen Rad gefundem und wieder fortgehen will, werse ich zufällig einen Blick durch die Einfriedigung und sehe, wie Steve das Brenn-eisen, das große „Bar L“, welches Lucin stets für sein Vieh verwandte, ins Feuer schleibt. Ich konnte mir den Augenblick gar nicht denken, was er mit dem Eisen wollte, aber sein verstohenes Handeln und sein Gesicht fielen mir sofort auf, in weis' lechtemer von Zeit zu Zeit ein falsches, verächtliches Lächeln aufleuchtete. Das Feuer wollte nicht so recht brennen und er, Steve, schien in merkwürdiger Eile zu sein, es anzufassen, denn er blieb von der Seite hinein, lechete die eingelen, brennenden Stücke und war, als alles heller brannte, neues Reich in die Gluth. Endlich schlugen die Flammen hell heraus und bald konnte ich denn auch sehen, daß er das Eisen glühend heiß aus dem Feuer zog. Dann lief er in eine gegenüberliegende Ecke des Zaunes und ich konnte bei dem Dämmerlicht auch noch erkennen, daß außer Steve noch jemand Anders sich dort aufhielt. Schnell ging ich von außen am Zaun entlang nach dem bezeichneten Platz und sah einen Mann mit Striden an einen Pfosten gebun-

den, und dieser Mann war niemand Anders als Druff Trappan. Im Nu war ich über den Zaun und rannte, so schnell mich die Beine tragen wollten, nach der Stelle, wo ich Steve sah. Unglücklicherweise hatte ich als nachlässiger „Vaquero“ meine Büchse nicht bei mir! Wie demnächst fand ich da und hörte den teuflischen Hund gerade fassen, als er auf Druff zulief: „Das L.“ ist für lieblich nicht wahr? Ich will es auch haben legen, wo es seinen Zweck am besten erfüllt, mein Junge, gerade auf Dein hübsches Gesicht!“ Darauf ging er etwas näher an Druff heran und ich hörte wie er sagte: „Hab' keine Angst, es ist heiß genug, wir können zwar schöne Merkmale damit machen, auf jeder Seite eins!“ „Dann hab er das Eisen in die Höhe und ich sah, wie Druff einen Kopf zurückwarf, so weit er nur irgen konnte, und sich nach Kräften umblühte, seine Stride zu lösen. Schon war das Eisen kaum zwei Zoll von meines Freundes Gesicht entfernt und ich noch ein kurzes Stücken von ihm! Ich schrie laut auf und war im Begriff mich umzudrehen, um den jetzt unvermeidlichen, schrecklichen Augenblick nicht mit zu erleben, als ich seltlich ein kurzes Aufblitzen wahrnahm, denn ein scharfer Knall folgte. Ich sah wie Dr. Steve taumelte, sich eine halbe Minute im Staube wälzte und dann so ruhig lag, als zähle er schon seit vier Wochen zu den Toten. Das Durchschneiden der Stride war Sache eines Augenblicks; dann führte ich den durch die Aufregung fast ohnmächtigen Druff nach Hause. Auch fragten wir uns nicht gegenseitig, wer wohl der Schülpe gewesen war. Wir wußten Beide nur zu gut, daß jene kleinen Fußspuren außerhalb der Einfriedigung nicht diejenigen eines Mannes waren, und so beschleunigt wir dies für uns. Druff und Willie war jetzt nur noch darum zu thun, sobald als möglich fortzureisen. Die Hochzeit verlief sehr ruhig, ich glaube, ich war der einzige anwesende Gast. Zudem war auch sehr wenig Vieh in Richter Drenzi's Amstube in Reppi, wozin ich Beide noch dieselbe Nacht in meinem „Duggo“ gefahren hatte.

Marilienstr. 11, Cueneg. II. — Lederwaaren und Galanterie: Otto Heimb. SO., Rottbuecherstr. 39. S. part. und S. Schumacher, Forsterstr. 36 II, Eingang II. — Kartons-Brände: F. Friedrich, Rauchstr. 7. I. bei Müller. — Luxuspapier-Brände: A. Jacobius, Dibenboerstr. 4. S. IV I.

Verzeichnis der Unterhaltungsanzähler, Arbeitsnachweise, Herbergen, Verkehrs- und Veranlagungs-lotale des Verbandes.

A = Zahladresse, A = Arbeitsnachweis, H = Herberge. Altona. A. H. Schmidt, Dümmelstr. 15. part. links; von 7/11-1/2 und 7/17-1/2 Uhr. Sonntags von 12-1 Uhr. (Aus lokalen Mitteln erhalten Mitglieder, welche pro Tag 50 Pf. Unterhaltung bekommen, eine Schlafmarke, Ausgehene und noch nicht bezugsberechtigte erhalten freies Nachlager und früh Kaffee.)

von 11-12 Uhr. (Nicht nicht bezugsberechtigte und ausgehene Mitglieder erhalten aus lokalen Mitteln eine Schlafmarke im Werte von 30 Pf.) Bremen. A. Restauration Wegener, Langenstr. 100 oben; von 1-2 1/2 und 6 1/2-7 1/2 Uhr. H. Bei Wegener, Langenstr. 100. Umhauen ist nicht gestattet.

der Unterhaltungsanzähler, Arbeitsnachweise, Herbergen, Verkehrs- und Veranlagungs-lotale des Verbandes. A = Zahladresse, A = Arbeitsnachweis, H = Herberge. Altona. A. H. Schmidt, Dümmelstr. 15. part. links; von 7/11-1/2 und 7/17-1/2 Uhr. Sonntags von 12-1 Uhr. (Aus lokalen Mitteln erhalten Mitglieder, welche pro Tag 50 Pf. Unterhaltung bekommen, eine Schlafmarke, Ausgehene und noch nicht bezugsberechtigte erhalten freies Nachlager und früh Kaffee.)

Reich. Z. Th. Fieger, Brunswilerstr. 35 Hbts. in der Buchbinderei; von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr, Sonntags in der Wohnung, Jungmannstr. 38 III, von 9/11-11 Uhr. H. Bei Hrens, Alte Rebe 8. Zeitung liegt auf. Köln. Z. A. R. Gaff, in der Buchbinderei W. Schmitz, Lieboldgasse 68; von 8-12 und 2-7 Uhr. Sonntags von 1-2 Uhr. (Nicht nicht bezugsberechtigte und ausgehene Mitglieder erhalten eine Schlafmarke.)

Reich. Z. Th. Fieger, Brunswilerstr. 35 Hbts. in der Buchbinderei; von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr, Sonntags in der Wohnung, Jungmannstr. 38 III, von 9/11-11 Uhr. H. Bei Hrens, Alte Rebe 8. Zeitung liegt auf. Köln. Z. A. R. Gaff, in der Buchbinderei W. Schmitz, Lieboldgasse 68; von 8-12 und 2-7 Uhr. Sonntags von 1-2 Uhr. (Nicht nicht bezugsberechtigte und ausgehene Mitglieder erhalten eine Schlafmarke.)

Z. R. Samek, in der Buchbinderei Streit, Rotengasse; von 7-12 und 1-1/2 Uhr. (60 Kreuzer auf die Dauer von 16 Wochen.) Ostrau. Ortsgasse d. Vereins d. Buchbinders Wärens. Vg. 'Hotel National'. Vereintag jeden Sonntag von 10-12 Uhr Vormittags.

Z. R. Samek, in der Buchbinderei Streit, Rotengasse; von 7-12 und 1-1/2 Uhr. (60 Kreuzer auf die Dauer von 16 Wochen.) Ostrau. Ortsgasse d. Vereins d. Buchbinders Wärens. Vg. 'Hotel National'. Vereintag jeden Sonntag von 10-12 Uhr Vormittags.